

Audible-Serie Memo | Sebastian Lamprecht

Sprechprobe

Der folgende Text ist eine der insgesamt 10 Folgen der ersten Staffel Memo. Grün markiert sind die Stellen, die für die Sprechprobe aufgenommen und eingereicht werden sollen.

Intro

Black Mirror meets True Crime: Die audible Originals Audio-Serie Memo erzählt die Geschichte eines Journalisten, der nach einem Autounfall die Erinnerung verliert und bei der Rekonstruktion der Ereignisse herausfindet: Die Amnesie war kein Zufall.

Aufgemacht wie ein dokumentarischer Podcast soll die Serie so authentisch wie möglich wirken. Die erste Staffel (10 x 45 Minuten) wird im Zeitraum zwischen Oktober und Dezember 2020 in Berlin produziert. Dafür werden SprecherInnen gesucht.

Projekt

Memo soll für die Hörer wie ein True-Crime-Podcast klingen, in dem die Geschichte von Sebastian Lamprecht rückblickend aufgearbeitet wird. Entsprechend ist die wichtigste Anforderung an die Sprecher: So authentisch wie möglich zu klingen.

In der ersten Staffel begleiten wir den nach einem Autounfall unter einer retrograden Amnesie leidenden Berliner Journalisten Sebastian Lamprecht (34) auf seinem Weg zurück ins Leben und bei der Suche nach der verlorenen Vergangenheit. Die Staffel setzt nach Sebastians Entlassung aus der Reha an und beschreibt die darauffolgenden Wochen.

Die übergeordnete Frage der Staffel lautet dabei: An welchem offensichtlich geheimen Projekt hatte er gearbeitet? Und wie kam es zu seinem Unfall? Jede der zehn Folgen liefert ein weiteres Puzzlestück zur Beantwortung dieser Fragen.

Sebastian findet heraus, dass ein innovatives Medizin-Unternehmen auf illegale und gefährliche Weise Erinnerungsprozesse ihrer Patienten blockiert. Die Idee eines manipulativen Eingriffs in unser Erinnerungsvermögen ist dabei in Black-Mirror-Manier kein absurdes Science-Fiction-Szenario, sondern das Weiterdenken aktueller Entwicklungen. Das spannende Thema Hirnforschung wird durch Sebastians Kampf um die Rückeroberung der eigenen Erinnerungen erlebbar.

Folge 1 | Die verschwundenen Bänder (1x01)

Audible Studios präsentiert ein Audible Original: Memo. Von Philipp Reinartz.

---- TEASER START ----

PHILIPP REINARTZ / ERZÄHLER: Als Journalist habe ich schon viele Geschichte recherchiert. Interessante, verworrene, emotionale, spannende. Aber noch nie hat mich eine Geschichte so gefesselt wie die des Berliner Journalisten ohne Gedächtnis. Ein junger Mann, so alt wie ich selbst, mit einem wochenlangen Blackout. Der wie ein Besessener um seine Erinnerung kämpft. Und an den wir dabei ganz nah herankommen, weil er jeden Gedanken, jede Gefühlsschwankung, mitgeschnitten und aufgenommen hat. Ich weiß nicht, wie viele Stunden ich seine Stimme jetzt schon gehört habe. Aber irgendwann hatte ich nur noch den Wunsch: Lass den Jungen seinen Frieden finden. Und wusste dabei die ganze Zeit, dass das nicht passieren wird. Denn ich bin auf die Geschichte ja nur gestoßen, weil ich von einem schlimmen Vorfall gehört hatte. Doch der Reihe nach. Es gibt da diesen Berliner Polizisten, Gunther Schmitt, der tatsächlich einige Stunden pro Woche dafür verwenden darf, Autoren und Journalisten bei ihren Recherchen zu unterstützen.

GUNTHER SCHMITT [*Rückblickendes Interview*]: Ich erzähle dann halt hier und da, was wir so machen bei der Polizei. So wie Ihnen jetzt hier. Und deswegen hatte ich mit Sebastian Lamprecht zu tun, als Journalist hatte der immer mal wieder Fragen. Daher habe ich dann auch mitbekommen, was mit dem passiert ist. Also dass der einen Unfall hatte und seine Erinnerung weg war. Und er irgendwie versucht hat, zu rekonstruieren, was ihm fehlt. Das war ja eigentlich schon so ne Geschichte für sich.

PHILIPP: Das stimmt und wir werden sie uns genau anschauen. Doch was Gunther Schmitt damit meint: Das war noch nicht alles. Er hatte den Journalisten ohne Gedächtnis schon gar nicht mehr auf dem Schirm, als eines Abends sein Telefon klingelte. Und um den Weg bis zu diesem Abend wird es hier gehen.

SCHMITT: Das war Mitte Juli, ziemlich spät, da habe ich den Anruf von den Kollegen aus der Keithstraße bekommen. Also LKA 1, Delikte am Menschen. Ich kenn den Laden auch ein bisschen. Und die meinten dann: Wir haben hier einen Toten, Mitte 30. Und einen dringend Tatverdächtigen, auch in dem Alter. Und dann sag ich zu denen: Schön und gut, aber warum ruft ihr mich an? Ich bin PO, kein Mordkommissar. Also PO heißt Polizeiobermeister. Und dann meinten die: Aber du hattest doch mit diesem Sebastian Lamprecht zu tun? Und dann habe ich gesagt: Ja?

---- TEASER ENDE ----

---- INTRO START ----

(Intro-Musik-Auftakt, Beat)

PHILIPP: Das ist die Geschichte eines Journalisten auf der Suche nach der verlorenen Zeit. Seiner Zeit. Die Story von einem, der sich nicht erinnert. Und von anderen, denen das gerade recht ist. Von einem, der immer tiefer gräbt. Und mehr findet, als er darf. Bis am Ende jemand tot ist. Mein Name ist Philipp Reinartz: Willkommen bei Memo.

(Intro-Musik, Homeland-Style, Crimetown-Style: über der Musik Zitate aus der Serie)

DR. MERSEBURGER: Sowas kommt schon mal vor, aber in dem Ausmaß ... das ist schon wirklich selten.

SEBASTIAN: Und ich bin daher jetzt auf der Suche nach Möglichkeiten, wie ich diese Erinnerung irgendwie zurückbekommen kann.

DR. SHEHORY: Und Ihre Erinnerung ist ja nicht weg, Ihnen fehlt ja nur die Eintrittskarte.

SEBASTIAN: Ich bin da rein und auf einmal war das wirklich wie automatisch. Dass ich dann, als ich einmal da drin stand, auch gar nicht mehr überlegen musste.

LARISSA: Und dass wir uns wieder hatten, das war ihm irgendwie egal.

DR. SHEHORY: Was wir machen müssen, ist: Anker setzen.

SEBASTIAN: Ich war irgendwann total drin. Hab dann die Augen zu gemacht und mich einfach so selbst von oben gesehen.

DR. MERSEBURGER: Aber er war sehr ... entschlossen.

SCHMITT: Und die meinten dann: Wir haben hier einen Toten, Mitte 30. Und einen dringend Tatverdächtigen, auch in dem Alter.

SANDRO: Ich mach meinen Job. Ich muss nicht andern ans Bein pissen, um glücklich zu sein.

SEBASTIAN: Das war total komisch, weil ich nicht wusste, ob das jetzt eine Erinnerung ist oder ein Traum oder eine Fantasie, aber das wirkte auf jeden Fall total real.

DR. SHEHORY: Es ist so unendlich viel möglich. Und wir schaffen es immer wieder, unser Gehirn zu überlisten.

SCHMITT: Und dann meinten die: Aber du hattest doch mit diesem Sebastian Lamprecht zu tun? Und dann habe ich gesagt: Ja?

---- INTRO ENDE ----

SEBASTIAN LAMPRECHT [Audiotagebuch Tag 1]: (langsam, noch sehr angeschlagen)
Audiotagebuch Tag 1, Montagabend. Okay, dann ... fang ich wohl mal an. Das ist jetzt ... ein bisschen ungewohnt für mich. Ich weiß gar nicht, wo ich am besten anfangen soll. Also ich mach das hier jetzt, weil die Ärzte meinten, dass das vielleicht eine gute Idee ist. Dass ich so wieder in Routinen reinkomme. Und dass das meiner Erinnerung helfen kann. So ein Tagebuch.

PHILIPP: Das ist Sebastian Lamprecht. Am Tag, an dem er wieder nach Hause durfte. Davor war er einige Wochen in einer Rehabilitationsklinik. Davor im Krankenhaus. Und davor? Er wusste es nicht mehr.

SEBASTIAN: Ich kann gar nicht genau sagen, wie viel mir fehlt. Also ... ich weiß noch alles von meinem Geburtstag, der war so sechs Wochen, bevor das alles passiert ist. Und dann habe ich einzelne Bilder oder Szenen aus den Tagen danach. Aber was davon die letzte Erinnerung ist ... weiß ich gar nicht. Das ist glaube ich, wie man auch nicht genau sagen kann, was die erste Erinnerung im Leben ist, weil man so verschiedene Bilder im Kopf hat, die man zeitlich nicht klar einordnen kann.

PHILIPP: Das ist die allererste Aufnahme seines Audiotalgebuchs und Sebastian ist noch ziemlich durch den Wind. Was war passiert? Laut Polizeibericht ging am 08. Mai 2019, mitten in der Nacht, um 02:37 Uhr, der Anruf eines Autofahrers ein. Der hatte einen Wagen neben der Fahrbahn gesehen, auf freier Strecke, etwas außerhalb von Berlin. Offensichtlich ein Unfall. Zehn Minuten später war ein Streifenwagen vor Ort, zehn weitere Minuten später ein Krankenwagen. Ein Renault Clio war von der wenig befahrenen Landstraße abgekommen und gegen einen Baum geprallt. Am Steuer, bewusstlos, mit blutendem Kopf auf dem Lenkrad: Sebastian Lamprecht.

Im Krankenhaus wurde ein Schädel-Hirn-Trauma diagnostiziert. Als Sebastian aufwachte und die Ärzte wissen wollten, was er zum Unfallhergang sagen konnte, merkten sie: Nichts. Sebastian hatte keinerlei Erinnerung mehr an die Zeit unmittelbar vor dem Unfall.

DR. LUKA MERSEBURGER [*Rückblickendes Interview*]: (*Aufnahme im Arztzimmer*) Wir machen dann verschiedene Tests, um herauszufinden, welche Art von Amnesie im jeweiligen Fall vorliegt.

PHILIPP: Das ist Dr. Luka Merseburger, die Ärztin, die Sebastian in der Berliner Charité behandelt hat. Was sie damit meint: Eigentlich gibt es drei Typen von Gedächtnisverlust. Immer gibt es ein Ereignis, das die Amnesie auslöst. Entweder erinnert man sich später nicht mehr an einen Zeitraum *vor* dem Ereignis. Oder man kann sich *nach* dem Ereignis keine neuen Dinge mehr merken. Oder man weiß überhaupt nicht, wer und wo man ist, was natürlich die heftigste Form ist, aber im Normalfall nicht länger als 72 Stunden andauert. Sebastian wusste, wer er war, die dritte Option war schon einmal ausgeschlossen.

DR. MERSEBURGER: Also man lässt den Patienten zum Beispiel ein bestimmtes Bild von einer Vorlage abmalen, die so genannte Rey-Osterrieth-Figur, wartet eine halbe Stunde, und lässt den Patienten dann das gleiche Bild noch einmal malen, aber dann ohne Vorlage. Und das gleiche nach einer Stunde noch mal. Um zu sehen, an wie viel er sich noch erinnert. Oder sowas hier ... (*Sound Babygeschrei, Sound Grunzen, Sound Auto, Sound Kirchturmglöcken*), wo der Patient sich erinnern muss, in welcher Reihenfolge er die Geräusche gehört hat.

PHILIPP: Bei diesen Tests schnitt Sebastian leicht unterdurchschnittlich ab, was kurz nach einem Schädel-Hirn-Trauma nicht ungewöhnlich ist. Das gezeichnete Bild, das sich in seiner Patientenakte befindet, offenbart zwar, dass er kein großer Künstler ist. Aber an die wichtigen Details aus der Vorlage erinnerte er sich auch nach einer Stunde. Sein Gedächtnis funktionierte, er konnte sich neue Dinge merken.

DR. MERSEBURGER: Und dann machen wir ein so genanntes klinisches Interview, bei dem wir herausfinden wollen, welche Fakten der Patient kennt. Also wie heißt der Bundespräsident von Deutschland? Was ist die Hauptstadt von Spanien? Aber auch, ob er Zugriff auf autobiographische Episoden hat, also an was aus seinem persönlichen Leben er sich erinnert.

PHILIPP: Genau an der Stelle zeigte sich Sebastians Lücke. Bei den Fakten hatte er weniger Probleme, aber was seine persönliche Erinnerung anging, fehlte ihm einiges. Er konnte sich nicht an den Unfall erinnern, nicht an den Tag davor, nicht an die Woche davor, nicht einmal

an den Monat davor. Er wusste nicht, was er in diesem Zeitraum gemacht hatte, wen er getroffen, was er gegessen, was er sich gekauft hatte. Alle Informationen waren wie gelöscht.

DR. MERSEBURGER: Wir konnten bei dem Patienten also eine ganz leichte anterograde Amnesie diagnostizieren, da er unmittelbar nach dem Unfall, sagen wir mal, kleinere Probleme hatte, sich neue Informationen zu merken. Aber vor allem hatte er eine starke retrograde Amnesie, also die Amnesie, bei der man sich nicht mehr an die Zeit vor dem auslösenden Ereignis erinnert. Sowas kommt schon mal vor, aber in dem Ausmaß ..., dass wir da also nicht über Stunden oder Tage sprechen, sondern mehrere Wochen ... das ist schon wirklich selten.

PHILIPP: Abgesehen davon hatte Sebastian Glück gehabt. Ein paar Stauchungen und Prellungen, Blutergüsse und ein leichtes Schädel-Hirn-Trauma – nichts Irreparables. Er wurde nicht lange auf der Intensivstation behalten, blieb sicherheitshalber noch ein paar Tage im Krankenhaus, wurde dann in eine Reha-Klinik verlegt. Was ihn am meisten quälte, war seine Machtlosigkeit. Die Ärzte empfehlen in so einer Situation oft, mit der vergessenen Vergangenheit abzuschließen und sich auf einen stressfreien Wiedereintritt ins Leben zu konzentrieren. Denn Stress hat nicht nur negative Effekte auf den Abruf des Langzeitgedächtnisses. Sondern kann auch eine depressive Grundstimmung fördern. Und da die Erinnerung oft nicht zurückkommt, so krampfhaft man es auch probiert, rieten sie auch Sebastian: Grab nicht in der Vergangenheit, fang in der Gegenwart neu an. Aber da kannten sie Sebastian schlecht.

(Musik)

Sebastian Lamprecht kam in den 1980er-Jahren in Braunschweig zur Welt. Browntown, wie er es in seinem Audiotagebuch später immer nennt. Und womit er sich ein bisschen über die Provinzialität seiner Heimatstadt lustig zu machen scheint. Dabei hatte er eine schöne Kindheit – mit Gameboy, Bravo Hits und einer großen Schwester: Conny.

CONNY LAMPRECHT [*Rückblickendes Telefonat*]: (*lacht*) Ich glaube, ich bin ihm ziemlich auf die Nerven gegangen. Wir ... wir waren irgendwie nicht so Bonny und Clyde mäßig wie andere Geschwister. Dass wir jetzt viel zusammen ausgefressen hätten oder so. Ich war irgendwie immer die große Schwester, so ein bisschen wie eine Mama. Zumindest, während unsere Mutter arbeiten war. Er wollte ständig Sachen unternehmen, Fälle lösen, ich bin da nicht so richtig mitgekommen.

PHILIPP: Fälle lösen?

CONNY: Ja, so absurde Sachen. Ich erinnere mich noch ... einmal ist der Hund unserer Nachbarn gestorben, einfach so, Altersschwäche. Aber Sebastian hatte sich in den Kopf gesetzt, dass das ein Kriminalfall ist. Und da war er 10 oder so. Dann hat er Fragebögen erstellt, bei allen Nachbarn geklingelt, Beweisfotos gemacht. Der war da teilweise in so einer Fantasiewelt, aber hat das völlig ernst genommen. Da war ich dann eher die, die ihm dann irgendwann gesagt hat: Jetzt ist auch mal Schluss. Lass uns mal ... Lass uns mal die Spülmaschine ausräumen, bevor Mama heimkommt.

PHILIPP: Woher kam dieser Spürsinn bei Sebastian? Er hatte schon früh viel gelesen, liebte es, Hörspielkassetten zu hören oder vor dem Radio zu sitzen. Die drei Fragezeichen, Kalle Blomquist, Fünf Freunde. Aber seine Schwester glaubt nicht, dass das seine hauptsächliche Inspirationsquelle war.

CONNY: (*atmet aus*) Ich denke, eigentlich hat er das von unseren Eltern. Also nicht direkt. Aber auch, dass er später Investigativ-Journalist geworden ist, ich denke, das hängt alles mit denen zusammen und was die gemacht haben.

PHILIPP: Waren seine Eltern selbst Journalisten? Detektive? Aktivisten? Nein, seine Mutter arbeitete in einem Friseursalon und sein Vater hatte einen Job, der für viele wohl eher langweilig klingt: Qualitätssicherung bei einem Zulieferbetrieb von VW.

Aber was Sebastians Schwester meint: Von der Mutter hatte er das Interesse an Geschichten. Jedes Gerücht der Stadt erfuhr sie als erste. Die Kundinnen unter der Trockenhaube waren quasi ihre Informantinnen. Wer, was, wann mit wem? Ihr entging nichts. Bei jedem Abendessen informierte sie die Familie über alles Relevante in der Stadt.

Und Sebastians Vater suchte als Verantwortlicher für Qualitätssicherung akribisch nach Fehlern im System. Wenn man Sebastians Schwester reden hört, muss man sogar sagen: Er suchte leidenschaftlich nach Fehlern im System. Es war für ihn wie eine Rätselaufgabe, die er zu lösen hatte und für die er viele Überstunden machte. Von ihm lernte Sebastian nichts ungeprüft zu lassen und auf die Details zu achten.

Und so wurde aus dem kleinen Jungen mit der blühenden Phantasie ein perfektionistischer Geschichtenerzähler. Schon in der Abizeitung war die häufigste Antwort seiner Klassenkameraden in der Rubrik „Was wird einmal aus ihm?“: Journalist, mit sieben Nennungen. Andere sahen ihn als Politiker, Gärtner, Lehrer, Attac-Aktivist und Karla Kolumna – also wurde Journalist eigentlich sogar acht Mal genannt.

Und in der Tat machte er noch vor seinem Zivildienst ein Praktikum bei der Braunschweiger Zeitung. Dort ließ man den 18-jährigen allerdings nichts schreiben, er durfte lediglich die

Artikel anderer Reporter der Lokalredaktion gegenlesen. Sich also mit den Neuigkeiten beschäftigen, die er vom täglichen News-Update am Abendessenstisch schon seit Tagen kannte.

CONNY: Er musste raus, ja. Das hat man schon gemerkt. Die Stadt war ihm irgendwann zu klein geworden. Hier gab es nicht genug Mülltonnen, in denen er wühlen konnte (*lacht*), auf der Suche nach der nächsten Leiche.

PHILIPP: Sebastian ging raus, ein ganzes Stück. Nach Berlin. Dort studierte er ab 2006 Medienwissenschaften. Und genoss das Leben in seiner ersten WG. Er war mit einem Kommilitonen zusammengezogen: Sandro Haag. Sandro wird noch eine wichtige Rolle spielen und war die zweite Person, die Sebastian nach dem Unfall im Krankenhaus besuchte, also sollten wir uns ihn genauer anschauen.

Es gibt ein Video aus ihrer WG-Zeit, auf dem die beiden zu sehen sind. Es wurde 2008 aufgenommen. Sie sitzen auf einem abgewetzten Kunstledersofa in der Küche der Wohngemeinschaft. Beide haben Hawaii ketten um den Kopf gebunden. Sandro muskulös und mit Dreitagebart im Unterhemd, Sebastian daneben im Kapuzenpulli und mit zusammengekniffenen Augen.

SANDRO HAAG [*Handy-Video WG 1, 2008*]: (*gechillte Musik im Hintergrund, Stimmen, Sandro breit*) Ne, ne, ne, ne, das ist nicht meine Frage ... klar sind das beides keine guten Optionen ... aber wenn du dich entscheiden müsstest ... wenn einer mit nem Messer hinter dir steht und dir nur die zwei Optionen gibt ... würdest du eher nie wieder Sachsen-Anhalt verlassen? Oder würdest du eher ohne Internet leben? ... (*zieht und atmet ein*) Filmst du?

PHILIPP: Um was es da inhaltlich genau geht, ist für Außenstehende nicht leicht nachzuvollziehen, wird aber irgendwas mit der deutlich zu dicken Zigarette in Sandros Hand zu tun haben. Sebastian fühlte sich wohl in Berlin, viele Gedanken an Browntown verschwendete er nicht.

CONNY [*Rückblickendes Telefonat*]: Ab da hat er sich dann auch nicht mehr so oft gemeldet bei uns. Da war dann immer WG und Sandro und Uni und seine ganzen Jobs. Das war damals dann alles spannender für ihn.

PHILIPP: So eng Sebastian und Sandro auch befreundet waren, so unterschiedlich waren sie doch. Sebastian studierte Medienwissenschaften, weil er in den Journalismus wollte, weil er sich mit gesellschaftlichen Fragen und Missständen beschäftigen wollte. Im Archiv des Hochschulradios finden sich noch seine ersten eigenen Reportagen.

SEBASTIAN: [Radiobeitrag, 2008] Doch werden durch die zukünftig in einigen Bundesländern erhobenen Studiengebühren gerade Arbeiterkinder stärker sozial benachteiligt. Befürworter reden von kundenorientierteren Hochschulen und effizienterem Studium. Und verweisen auf Länder wie die USA oder Australien. Vergessen dabei aber die völlige Unvergleichbarkeit der Bildungssysteme.

PHILIPP: Sandro hingegen studierte Medienwissenschaften, weil er ein kreativer Kopf war. Ein liebevoller Chaot mit schrägen Ideen, mit denen er sich in keinem anderen Studium besser aufgehoben fühlte. In seiner Zukunftsvision sah er sich mit viel Freizeit und viel Geld, das man ihm für gelegentliche geniale Geistesblitze zahlte. Und im Rückblick muss man sagen: So falsch lag er nicht.

SANDRO [Webclip Haag&Haag, 2014]: (locker) Mein Name ist Sandro Haag.

ALEX HAAG: Und mein Name ist Alex Haag.

SANDRO: Und gemeinsam sind wir die Gründer von Haag&Haag.

PHILIPP: Sandros Zwillingbruder, Alex, war genau so einer, der sich über die in Sebastians Radiobeitrag erwähnten „kundenorientierteren Hochschulen“ mit „effizienterem Studium“ freute. BWL-er, Zahlenmensch, einer, der sein Studium vor Ende der Regelstudienzeit abgeschlossen hatte. Und fortan nur noch ein Ziel verfolgte: Ein eigenes Unternehmen gründen und in kurzer Zeit viel Geld verdienen.

Deswegen überredete er seinen Zwillingbruder 2011 zur Gründung von Haag&Haag. In dem Social-Media-Clip, dessen Anfang wir gerade schon gehört haben, sitzen Sandro und Alex drei Jahre später auf rostigen Deko-Ölfässern in ihrem Büro. Sandro mit Basecap und Brille, Alex mit Pullover über dem hellblauen Hemd. Optisch kann man sie ganz gut auseinanderhalten, ihre Stimmen sind hingegen so ähnlich, dass man schon sehr genau hinhören muss.

SANDRO: (enthusiastisch, selbstbewusst) Alex und ich haben Haag&Haag gegründet, um Brands und Content zu verbinden. Um Marken mit Zielgruppen, Influencern und Lifestyle zu verknüpfen. Und um unseren Kunden so einen Vorsprung in einer immer unübersichtlicheren Kommunikationswelt zu schaffen.

ALEX (etwas hölzerner, glatter, seriöser): Haag&Haag ist eine Full-Service PR-Agentur mit Sitz in Berlin und London. Wir sehen uns als 360° Kommunikationsagentur, die kreative Strategien für PR, Content, Social Media und Events entwickelt.

SANDRO: Und wenn du uns dabei helfen willst, schreib uns ein paar Zeilen an hello@haag-haag.de und vielleicht sitzt du dann schon bald bei uns im Office und wir gestalten gemeinsam die PR-Welt von morgen.

PHILIPP: Zumindest das mit dem Sitz in London entsprach nicht ganz den Tatsachen, wie wir gleich erfahren werden. Wobei auch der Rest nach fünf Bier anders klingt als im Hochglanzvideo. Es gibt nämlich noch einen anderen Clip aus der WG-Küche, einige Jahre später als der erste. Vermutlich unabsichtlich gefilmt, das Bild zeigt durchgängig die Zimmerdecke.

SANDRO [*Handy-Video WG 2, 2012*]: (*angetrunken*) Seppl, Seppl, Seppl, lass mich mal ausreden.

PHILIPP: Mit Seppl war Sebastian gemeint. Sandro gab ihm den Spitznamen, weil er Sebastian zu lang fand. Und alle gängigen Abkürzungen für Sebastian zu langweilig.

SANDRO: Ist doch so ... du kannst doch machen, was du willst. Sagt doch keiner was gegen. Was ich nur sage ist: Ich will das nicht machen. Ich habe keinen Bock, fünf Tage zu irgendwas zu recherchieren und am Ende kommt raus, dass das für die Tonne ist oder im besten Fall – im besten Fall – kriegst du 150 Euro für einen Online-Artikel da drüber. Für eine Woche Arbeit, das ist ein Witz, das ist ein Witz. Für 150 Euro texte ich meinen Kunden nen Facebook-Post. In ner halben Stunde. Lass dich doch nicht so verarschen. Da hat Alex schon recht: Das Geld liegt auf der Straße. Das Geld liegt auf der Straße.

SEBASTIAN (*leicht angetrunken*): Ja, aber du stellst dich halt in den Dienst von anderen. Du sagst nicht, was du denkst, sondern du schreibst, was andere hören wollen.

SANDRO: Ja und? Was ist ... was ist das Problem? Ich mach meinen Job. Ich muss nicht andern ans Bein pissen, um glücklich zu sein.

SEBASTIAN: Das ist unehrlich.

SANDRO: Ein Scheiß ist das unehrlich. Ist vielleicht unehrlich, dass wir sagen, wir haben ein Office in London, nur weil Alex da dieses Mädels sitzen hat, das die Anrufe entgegennimmt. Aber unsere Arbeit ist doch nicht unehrlich. Wir denken uns für gutes Geld mittelgute Ideen aus, die wir unseren Kunden supergut verkaufen. Und alle sind happy. Ist doch völlig okay.

PHILIPP: Sebastian war offensichtlich wenig angetan vom beruflichen Werdegang seines besten Freundes. Sandro hatte 2011 das Studium abgebrochen, Sebastian beendete es erfolgreich im Jahr darauf. Und fing nebenher bereits an, für verschiedene Zeitungen zu schreiben.

Womit wir beim Thema der Audio-Tapes sind, die in dieser Geschichte noch wichtig werden. Denn in jener Zeit begann Sebastian, alle Recherchen auf Tonband aufzunehmen. Ein älterer Reporterkollege trichterte ihm das ein und schenkte Sebastian ein Diktiergerät. Analog, ganz altmodisch. Mit drei Tasten und Bändern, die man wechseln oder überspulen musste, wenn sie voll waren. Und irgendwie kam Sebastian nie davon los.

SEBASTIAN [*Audiotagebuch Tag 1*]: Das gehört für mich irgendwie dazu ... wie andere zum Einschlafen noch Kassette hören ... ich brauche halt meine Tapes. Auch wenn ich ein Interview transkribiere, Play, Stop, Zurückspulen, noch mal hören, das ist irgendwie so drin bei mir.

PHILIPP: Das ist noch mal ein Auszug aus seinem Audiotagebuch vom ersten Tag nach der Rückkehr aus der Reha, Montagabend.

SEBASTIAN: Und ich hatte mich die ganzen letzten Tage auf diese Bänder gefreut. Mein Handy ist weg seit dem Unfall, mein Laptop auch. Keine Ahnung, was damit passiert ist. Ich komme in keine Accounts rein, weil ich offensichtlich meine Passwörter geändert habe ... da waren die Bänder so ein bisschen meine Hoffnung. Weil ich dachte, dass die mir vielleicht weiterhelfen können. Um zu erfahren, was ich in der Zeit vor dem Unfall gemacht habe. Aber eigentlich (*Kramt im Regal rum*) ... eigentlich waren die immer hier in meinem Arbeitszimmer in so einer Kiste. Nur sehe ich nicht einmal die Kiste. Wahrscheinlich muss ich jetzt doch damit abschließen und neu anfangen. Da hat Lari wahrscheinlich recht.

PHILIPP: Moment. Lari? Wer ist Lari?

(*Musik*)

LARISSA RENTSCH [*Rückblickendes Interview*]: Wir haben uns ganz klassisch über gemeinsame Freunde kennengelernt, so 2013. War glaube ich so ein Essen, wo jeder was fürs Büffet mitbringen sollte. Und er und ich hatten beide Sachen dabei, die wir noch zubereiten mussten. Und dann sind wir quasi Salat waschend und Tomaten schneidend ins Gespräch gekommen und waren dann (*lacht*) deutlich länger in der Küche als geplant und hatten die Vorspeisen fertig, als die anderen schon mit dem Dessert durch waren. Und hatten ne Flasche Wein intus. Jeder.

PHILIPP: Larissa Rentsch, drei Jahre jünger als Sebastian, und wenige Tage nach dem gemeinsamen Salatwaschen schon seine feste Freundin. Auf Bildern aus der Zeit sehen die zwei glücklich aus, verknallt, durchgeknallt, auf keinem Foto schaut auch nur einer beiden normal in die Kamera. Meistens lachen sie, ziehen Grimassen, haben den Mund auf oder die Augen zu, oder Larissa versucht mit ihrer Zunge ihr Nasenpiercing zu berühren. Braun gebrannt, mit sommerblonden Haaren und immer ein bisschen modischer gekleidet als Sebastian an ihrer Seite.

Sie war auch der Grund, warum Sebastian und Sandro die WG 2014 auflösten. Die zwei Verliebten wollten zusammenziehen und Sandro hatte ohnehin nichts dagegen, nach dem beruflichen Schritt nach vorne auch privat nicht mehr auf abgewetzten Kunstledersofas den Feierabend zu verbringen. Die neue Wohnung von Sebastian und Larissa lag im Wedding, im Norden Berlins, wo man sich zu zweit 90 qm Altbau noch gut leisten konnte.

Und wenn wir vorhin gesagt haben, dass Sandro die zweite Person war, die Sebastian nach dem Unfall im Krankenhaus besuchte: Larissa war die erste. Und sie war auch die letzte, sie holte ihn von der Reha ab, brachte ihn zurück nach Hause in die gemeinsame Wohnung und schenkte ihm ein neues Handy, nachdem das alte seit dem Unfall verschollen war. Am Tag nach dem Heimkommen saß Sebastian mit diesem Handy in der Hand auf dem Sofa und scrollte sich durch die ersten Bilder, die Larissa ihm von der Zeit im Krankenhaus geschickt hatte.

SEBASTIAN [*Audiotagebuch Tag 1*]: Ich saß dann vorhin da, habe mir die Fotos angeschaut. Das waren halt so Bilder von uns beiden bei ihren ersten Besuchen ... wenn sie mir dann auch mal Blumen mitgebracht hat ... und vor allem Essen, auf dieses Krankenhausesessen kam ich gar nicht klar. Und dann war da auch ein Bild dabei von ganz am Anfang. Das muss so am Tag nach dem Unfall gewesen sein.

PHILIPP: An sich ist es kein ungewöhnliches Bild. Sebastian liegt mit Halskrause im Krankenbett und macht durch eine Daumen-hoch-Geste klar, dass er schon wieder auf dem Weg der Besserung ist. Es ist ein kleines Detail auf dem Bild, das ihm ins Auge stach.

SEBASTIAN: Und man guckt natürlich erst mal nur die Hand mit dem hochgestreckten Daumen. Aber mir ist die andere Hand aufgefallen. Da war was auf meinem Unterarm, knapp oberhalb vom Handgelenk.

PHILIPP: Da war tatsächlich etwas. Auf den ersten Blick würde man auf einen Eintrittsstempel einer Disco tippen. Doch Sebastian gab sich nicht mit dem ersten Blick zufrieden.

SEBASTIAN: Ich habe da rangezoomt und geschaut, was das ist. Und das ist so eine Art Zeichen. Ein Rechteck, mit zwei Kreisen drin ... die mit einer Linie verbunden sind. Da drüber steht auch noch was, aber das kann man nicht lesen.

PHILIPP: Ein Rechteck, quer, darin zwei Kreise nebeneinander, am oberen Ende verbunden mit einer Linie. Das Symbol einer Kassette. War das ein Zufall? Sebastian glaubte nicht an Zufälle. Und verschickte seine erste Sprachnachricht mit dem neuen Handy.

SEBASTIAN [*Sprachnachricht Tapes*]: (*langsam, noch angeschlagen*) Hi Lari, habe gerade versucht, dich anzurufen, aber bist wohl noch bei der Arbeit ... Du, ähm, du erinnerst dich doch noch an meine Kiste im Regal? Bei meinem Schreibtisch? Da hatte ich meine Audio-Tapes immer drin ... aber die Kiste ist nicht da und ich überlege jetzt gerade, wo die sein könnte ... vielleicht hast du ja ne Idee, kannst dich ja mal melden.

PHILIPP: Und wenig später kam ihre Antwort, ebenfalls per Sprachnachricht.

LARISSA [*Sprachnachricht Tapesuche*]: (*gespielt pseudoböser Tonfall*) Sebastian Lamprecht, hab ich dir gesagt, du sollst dich ausruhen, oder hab ich dir gesagt, du sollst dich ausruhen? Denk dran, was die Merseburger gesagt hat: Nach vorn schauen, nicht so viel in der Vergangenheit leben. Anyway, ich komme jetzt gerade bei der Arbeit raus, geh noch kurz was einkaufen und dann komme ich nach Hause. Ähm... deine Bänder, keine Ahnung. Hab ich nicht genommen, hab ich nicht gesehen. Du meinst diese Holzkiste im Regal?

PHILIPP: Ja, es war diese Holzkiste, die Sebastian meinte. Und was ihm im Lauf des Abends noch auffiel: Es waren nicht nur die Tapes, die weg waren. Auch das dazugehörige Aufnahmegerät, ein altes Olympus-Diktiergerät, war nirgends zu finden. Sebastian schlief schlecht. Tapes weg, Aufnahmegerät weg und dazu das Foto mit dem merkwürdigen Symbol auf seinem Arm. Am nächsten Morgen griff er zum Telefon.

DR. MERSEBURGER [*Rückblickendes Interview*]: Jaja, da erinnere ich mich noch dran, da kam ja an dem Tag erst der Anruf des Patienten selbst und dann noch der von seiner Freundin.

PHILIPP: Noch einmal Dr. Luka Merseburger, die Ärztin aus der Charité.

DR. MERSEBURGER: Sebastian Lamprecht war irritiert, weil er offensichtlich sein altes Recherchematerial nicht finden konnte. Und auch sein Aufnahmegerät. Und er wollte dann noch mal wissen, ob wir sicher sind, dass er nichts bei sich getragen hat, als er hier eingeliefert wurde nach dem Unfall. Und ich hatte ihm das schon vorher mal

gesagt, als er hier war ... dass wir nichts bei ihm gefunden hatten, außer Kaugummi, Haustürschlüssel und seinem Portemonnaie. Also definitiv kein Aufnahmegerät.

PHILIPP: Sebastian hatte aber noch eine zweite Frage und für ihn war es eigentlich die wichtigere.

DR. MERSEBURGER: Und dann hat er sich erkundigt nach seinem Arm. Also nach so einem Symbol, Tattoo, Aufschrift, wie auch immer, die er auf seinem Unterarm entdeckt hatte auf einem Foto. Und ich selbst hatte das nicht im Kopf, hab für ihn aber noch mal in der Akte nachgeschaut. Eigentlich sollen die Schwestern nämlich solche körperlichen Auffälligkeiten dokumentieren. Und da habe ich dann tatsächlich was zu gefunden. Das war wohl eine handgeschriebene Notiz, mit Kugelschreiber. Daher war das auch weg, nachdem der Arm ein, zwei Mal von uns gewaschen wurde. Da war so ein Kassettensymbol ... und obendrüber stand „Finden“, Eff I En De E En.

PHILIPP: Ein Kassetten-Symbol und die Notiz „Finden“ – Sebastians Spürsinn war geweckt. Dass auch Larissa noch einmal bei Frau Merseburger anrief, wusste Sebastian nicht.

DR. MERSEBURGER: Frau Rentsch hatte aus anderen Gründen angerufen, also ging auch um das Thema, aber sie war eher besorgt, dass ihr Freund ... quasi direkt aus dem Krankenhaus entlassen ... sich mit nichts anderem beschäftigt als die Vergangenheit zu rekonstruieren. Und ich konnte ihr dann auch nur sagen, was wir durch Studien wissen. Dass nämlich so eine Beschäftigung mit der nicht erinnerbaren Vergangenheit für einige Patienten hilfreich sein kann und diese dann in manchen Fällen – ich sage ganz bewusst – in manchen Fällen auch Stück für Stück kleine Teile – auch das sage ich ganz bewusst – wieder erinnern. Dass das aber für andere Patienten absolut kontraproduktiv sein kann. Weswegen wir eben raten: Geht das Risiko nicht ein, schaut nach vorne. Nur bin ich eben auch nicht weisungsberechtigt gegenüber Sebastian Lamprecht. Wenn er das also für sich als wichtig erachtet, dann kann ich ihn nicht davon abhalten. Ich kann nur warnen, dass er da vielleicht einen Fehler macht.

PHILIPP: Sebastian wollte von einem Fehler nichts wissen. Im Gegenteil. Er hatte sich offensichtlich selbst die Aufforderung auf den Arm geschrieben, seine Audiotapes zu suchen. Und er hörte auf den Sebastian aus der Vergangenheit, wie wir seinem Audiotagebucheintrag von Dienstag, Tag zwei, entnehmen können.

SEBASTIAN [*Audiotagebuch Tag 2*]: Seit heute ist mir auf jeden Fall klar, dass mein Audiotagebuch digital bleiben wird. Und ich in Zukunft Backups mache. Solche Bänder können eben wirklich physisch verloren gehen. Und ich habe keine Ahnung, wo ich die suchen soll. Ich habe dann überlegt, ob ich die irgendeiner Redaktion geschickt haben

könnte, für die ich gearbeitet habe. Aber das macht auch keinen Sinn, weil ja nicht nur einzelne fehlen, sondern quasi mein ganzes Archiv weg ist. Und dann wollte ich Sandro auch mal fragen, ob ich dem irgendwas gesagt habe damals bezüglich der Bänder. Wir wollten eh mal Mittagessen gehen, daher habe ich ihn dann in der Agentur abgeholt.

PHILIPP: Mit der Agentur meint Sebastian Haag&Haag. Alex und Sandro hatten immer mehr Ideen „supergut an Kunden verkauft“ und wohl auch einige Bewerber-Mails an hello@haag-haag.de bekommen. Jedenfalls war die Kommunikationsagentur in den letzten Jahren auf knapp 30 Mitarbeiter angewachsen.

Zu denen gehörte übrigens auch Larissa, die während des Studiums eigentlich mal den Plan hatte, Event-Veranstalterin zu werden und die dann mit einer Freundin eine Veranstaltungsreihe mit Kreativen in Friedrichshain auf die Beine stellte. Was sich jedoch finanziell nicht trug und nach einem knappen Jahr pleite ging. Um die anvisierten Kulturfördertöpfe hatte sie sich mit vielen anderen Initiativen gestritten und war entgegen der Erwartungen im Business Plan leer ausgegangen. Danach wollte sie keine Experimente mehr, lernte über Sebastian Sandro kennen und organisierte statt eigenen Events seit 2015 PR-Events für die Kunden von Haag&Haag.

SEBASTIAN: Jedenfalls bin ich da rein, Sandro war noch in einem Meeting, Lari bei einem Kunden, daher hab ich mich an den Empfang gesetzt. Und dann kam eine von den Frauen vom Empfang, hat gefragt, ob ich was trinken will, und wirkte so super überfreundlich. Und ich meinte dann so: Kennen wir uns? Und sie direkt: Nene, glaub nicht. Hat bisschen komisch geguckt. Und um mich dann für meine Frage zu entschuldigen, habe ich direkt gesagt, dass ich so ein Blackout hatte und ein Problem mit meiner Erinnerung ... ich weiß nicht mehr, wie ich das genau formuliert habe. Jedenfalls meinte sie dann so zum Spaß: Ja, da haben wir doch was im Portfolio. Was ich erst mal nicht geblickt habe und dann war ich mit Sandro Mittagessen.

SANDRO [*Mitschnitt Lunch*]: (*Restaurantklirren, Menschen*) Ja krass, zurück im Leben. Hoffe, das ist jetzt keine Überforderung hier für dich, hier ist mittags brutal viel los.

PHILIPP: Sebastian nahm das Gespräch beim Mittagessen für sein Audiotagebuch auf. Sandro war angespannt, wirkte nicht so locker wie Sebastian ihn in Erinnerung hatte. Bei den Bändern konnte Sandro nicht weiterhelfen. Im Grunde riet er genauso wie Larissa, der Empfehlung der Ärzte zu folgen.

SANDRO: Also ich meine, was bringen dir die Tapes am Ende? Du hast da wahrscheinlich an ein, zwei Reportagen geschrieben, aber die würdest du doch jetzt eh nicht fertig schreiben, wenn du dich gar nicht mehr dran erinnerst!? Wenn ich du

wäre, würde ich jetzt eine Geschichte über die Amnesie bringen, das wäre doch ein Thema. So: Mein-Weg-zurück-ins-Leben-mäßig.

PHILIPP: Auf dem Rückweg vom Mittagessen fiel Sebastian wieder der Kommentar der Haag&Haag-Mitarbeiterin ein, als er ihr von seinem Erinnerungsproblem erzählt hatte: „Da haben wir doch was im Portfolio.“

Sandro und Alex hatten keinen speziellen Branchenfokus. Sie machten PR für Modelabels, Limonaden, Car-Sharing-Anbieter und Finanzdienstleister. Meistens waren es junge Unternehmen. Start-ups, die ihre Werbeetats nicht den großen etablierten, aber eben auch verstaubten Agenturen anvertrauen wollten. Sondern lieber zwei Zwillingen auf Ölfässern. Start-ups, die andererseits aber mit starken Investoren im Rücken relevante Werbeetats hatten und Leuten wie Sandro 150 Euro für das Texten eines dreizeiligen Facebookposts zahlen konnten. Die Firma, die die Mitarbeiterin am Empfang meinte, war genau so ein Unternehmen.

SEBASTIAN [*Audiotagebuch Tag 2*]: Ich hab mir dann bei den Referenzen auf der Webseite angeschaut, was sie meinen könnte ... paar Firmen kannte ich vom Namen, bei anderen musste ich kurz googlen, was die machen. Und so bin ich dann auf MemCon44 gestoßen.

PHILIPP: Es lässt sich heute nicht mehr genau rekonstruieren, was Sebastian damals auf deren Webseite gelesen hat, aber es wird auf jeden Fall um das Vergessen von Erinnerungen gegangen sein. Für Sebastian war es ein Hoffnungsschimmer. Er wählte die Nummer von MemCon44 und zeichnete das Gespräch auf.

KRALIZEC [*Telefonat MemCon*]: MemCon44, Sie sprechen mit Bettina Kralizec, was kann ich für Sie tun?

SEBASTIAN: Ja, hallo, Sebastian Lamprecht. Ich interessiere mich für Ihre Therapie ... form!? Ich weiß nicht genau, ob Sie mir helfen können, aber ich kann Ihnen ja einfach mal kurz erzählen, wie meine Situation ist. Also ich hatte einen Unfall, im Mai, Autounfall. Von dem ich aber nichts mehr weiß. Ich erinnere mich erst wieder später, als ich im Krankenhaus war. Ähm ... und ich habe durch den Unfall wohl ein Schädel-Hirn-Trauma erlitten. Und hab vermutlich durch dieses Schädel-Hirn-Trauma auch eine Amnesie bekommen. Retrograde Amnesie. Und zwar über mehrere Wochen, die mir komplett fehlen ... also die ganze Zeit vor dem Unfall ist weg. Und ich bin daher jetzt auf der Suche nach Möglichkeiten, wie ich diese Erinnerung irgendwie zurückbekommen kann. Weil ich zum Beispiel auch Arbeitsmaterial suche, das ich

nicht mehr finden kann ... solche Sachen. Und da bin ich auf MemCon44 gestoßen und wollte mal fragen, wie das ist.

KRALIZEC: Ja, Herr Lamprecht, das tut mir erst mal sehr leid, was Ihnen da passiert ist. Normalerweise vereinbaren wir zu Beginn ein kostenloses Vorgespräch mit einem unserer Therapeuten hier bei uns, der dann ganz unverbindlich unseren Ansatz erklärt ... aber in Ihrem Fall glaube ich tatsächlich, dass das wenig Sinn macht, weil ... unsere Patienten eigentlich genau das Gegenteil wollen. Also wir behandeln Leute, die schlimme Erfahrungen gemacht haben, und die diese Erfahrungen loswerden wollen.

SEBASTIAN: Mhm, okay.

KRALIZEC: Also Traumapatienten, PTBS sagt Ihnen wahrscheinlich was: Posttraumatische Belastungsstörung, also Leute, die schlimme Dinge erlebt haben, Krieg, Gewalt, Naturkatastrophen. Auch Unfälle, also insofern geht das schon auch in diese Richtung, aber eben umgekehrt. Also wir helfen Menschen, die ständig an den Autounfall zurückdenken oder nachts davon träumen. Wir helfen, solche Erinnerungen zu löschen oder zumindest zu kontrollieren, daher auch der Name MemCon für Memory Control. Aber was wir gar nicht machen, ist Erinnerungen zurückholen.

PHILIPP: Sebastian war enttäuscht. MemCon44 schien nicht die richtige Adresse für sein Problem zu sein. Und er war überrascht über sich selbst. Denn er merkte, wie sprunghaft und emotional er in diesen ersten Tagen war. Was nicht zu seiner sonst so rationalen Herangehensweise passte. Himmelhochjauchzend, zu Tode betrübt. Genau das, was er als Journalist immer vermeiden wollte.

SEBASTIAN [*Audiotagebuch Tag 2*]: Heute Nachmittag war ich super schlecht drauf, mir war auch wieder schwindelig, ich konnte mich nicht mehr konzentrieren. Das habe ich immer mal wieder seit dem Unfall. Die Ärzte meinten, dass das mit der Zeit weggeht, aber es nervt halt noch sehr. Das ist so ... wie wenn du am Laptop sieben Tabs gleichzeitig offen hast und der Arbeitsspeicher damit irgendwann nicht mehr klarkommt und dann auf einmal alles hängt und langsam wird und ja, einfach blockiert ist.

PHILIPP: Spätestens in so einem Moment hätte Sebastian sich hinlegen sollen, um dem überforderten Gehirn eine kurze Denkpause zu gönnen. Aber er gönnte sich nichts in diesen ersten Tagen.

SEBASTIAN: Ich habe nur diese Tapes im Kopf gehabt. Und dachte: Die müssen hier doch irgendwo sein. Dann habe ich im Keller geschaut, nichts. Noch mal im

Arbeitszimmer. Wohnzimmer, Küche, Bad, nirgends irgendwas. Und dann habe ich auch im Schlafzimmer geschaut und hab den Kleiderschrank aufgemacht.

PHILIPP: Manche Sachen in der Wohnung waren genauso, wie er sie sich vorgestellt hatte. Andere erkannte er wieder, sobald er sie sah. Vom Kleiderschrank hatte er noch ein recht präzises Bild vor Augen gehabt. Ein Perfektionist wie er hatte da eine klare Ordnung. Das war schon in der WG mit Sandro immer ein Streitpunkt, bei dem die Gläser nach dem Abwasch mal links und mal rechts von den Tellern im Küchenschrank einsortiert wurden. Die kleinen Löffel mal bei den großen Löffeln landeten, mal bei den kleinen Gabeln.

SEBASTIAN: Ich habe bei sowas ja ... recht feste Vorstellungen, wie ich Sachen strukturiere, also mir Ordnungssysteme überlege. Und im Kleiderschrank herrscht Chaos – also aus meiner Sicht Chaos. Ich habe eben ganz klar ein Fach mit einfarbigen T-Shirts, ein Fach mit anderen T-Shirts, Socken sind zum Beispiel in vier verschiedene Kategorien eingeteilt. Und jetzt ist alles kreuz und quer. Das kann für mich nur bedeuten, dass ich entweder vor meinem Unfall in irgendeiner Scheiß-egal-Stimmung war. Oder dass jemand Fremdes warum auch immer an meinem Kleiderschrank war. Und zusammen mit der Tatsache, dass meine Bänder weg sind, fühlt sich das gerade schon sehr komisch an.

PHILIPP: Und er machte noch eine wenig beruhigende Entdeckung in seinem Kleiderschrank. In einer seiner Hosen fand er in der hinteren Hosentasche eine Rechnung. Für 69,99 Euro hatte Sebastian knapp zwei Wochen vor seinem Unfall in einem Elektronikmarkt eine Kamera gekauft. Zudem hatte er handschriftlich eine neunstellige Zahlenkombination auf der Rechnung vermerkt.

SEBASTIAN: Was die Zahlen zu bedeuten haben, keine Ahnung. Eine Telefonnummer ist es auf jeden Fall nicht. Aber ich habe dann den Modellnamen der Kamera gegoogelt. Und gesehen, dass das nicht irgendeine Schnappschusskamera war. Das war eine Überwachungskamera. Also bei Amazon steht in der Beschreibung: (*liest*) „Indoor WLAN-Überwachungskamera mit Bewegungserkennung, Zwei-Wege-Audio, Nachtsicht und Mobile App Kontrolle“. Und ich habe zwar keine Ahnung, wofür ich sowas gekauft habe. Aber wer sich Überwachungskameras zulegt, der will sich vor irgendetwas schützen.

PHILIPP: Larissa war erwartungsgemäß wenig begeistert, als sie an diesem Abend nach Hause kam und die komplette Wohnung auf links gedreht war. Aber Sebastian hatte den Eindruck, dass sie in diesen Tagen milder gestimmt war, als er sie in Erinnerung hatte. Vermutlich Rücksicht auf den Angeschlagenen. Den Kleiderschrank konnte sie sich nur so erklären, dass eben *sie* die letzte Wäsche, als Sebastian schon im Krankenhaus war, waschen und einräumen

musste. Und keine Ahnung von seinem System hatte. Da aber deutlich mehr als eine Waschmaschinenladung falsch einsortiert war, war Sebastian wenig überzeugt. Von einer Überwachungskamera wusste sie nichts.

LARISSA [*Rückblickendes Interview*]: Er wollte dann von mir wissen, ob ich ihm weiterhelfen kann mit der Frage, woran er gearbeitet hat. Aber ich konnte ihm da wenig sagen, weil *er* mir immer wenig gesagt hat. Für ihn war seine Arbeit so sein Ding, das er komplett für sich behalten hat. Ich wusste dann manchmal sowas wie: Aktuell macht er ein Politikstück. Aber mehr als so ein Thema hat er nie kommuniziert. Und das auch eher selten. Das war für ihn fast so wie die Schweigepflicht bei einem Arzt. Die Schweigepflicht des Investigativ-Journalisten.

PHILIPP: Sebastian ging an diesem Abend laut Larissa müde und unzufrieden ins Bett. Aber nicht ohne das Versprechen abzugeben, sich am nächsten Tag zu schonen und die Beine hochzulegen. Fraglich, ob er es wirklich vorhatte. Was wir dank seinem Audiotagebuch jedoch wissen: Um 10 Uhr vormittags des nächsten Tages war er auf dem Weg in sein Schreibbüro.

SEBASTIAN [*Audiotagebuch Tag 3*]: Audiotagebuch Tag 3, Mittwochvormittag. Mir kam gerade noch der Gedanke, dass ich die Bänder vielleicht gar nicht mehr zuhause aufbewahrt habe, sondern bei uns im Schreibbüro. Wobei das im Erdgeschoss ist und ich das eigentlich immer für eher einbruchsgefährdet gehalten habe als unsere Wohnung.

PHILIPP: Das Schreibbüro lag im Hinterhaus eines Berliner Altbaus, mit Blick auf einen Innenhof voller Fahrräder. Es war ein Gemeinschaftsbüro, das sich Sebastian mit zwei anderen freien Journalisten teilte. Wir werden sie später noch kennenlernen. Aber während Sebastians ersten Tagen nach der Reha waren sie beide nicht in Berlin.

Auf dem hellen Parkettboden standen drei große Schreibtische, in unterschiedliche Richtungen ausgerichtet, und auf zwei der drei Tische stapelten sich Aktenordner, Notizzettel, Zeitungen und allerlei Krimskrams. Nur einer war perfekt aufgeräumt und wir können uns denken, wem er gehörte. Entsprechend schnell war Sebastian mit seiner Suche fertig.

SEBASTIAN: (*ernüchtert*) Ja, also, nichts gefunden. Gibt zwar ein paar abgeschlossene Schubladen, aber da habe ich den anderen immer schon gesagt: Das wäre der allererste Ort, wo ich als Einbrecher nachschaue. Und das ist jetzt kein Safe, sondern eine Schublade, also kann ich die einfach aufbrechen als Einbrecher. Und die nutzen auch nur die beiden anderen, ich habe nicht mal einen Schlüssel dafür, also bin ich kein bisschen schlauer an der Stelle.

PHILIPP: Man merkt Sebastian in seinen Aufnahmen an, wie er langsam den Mut verliert. Wie sein Optimismus des ersten Tages der Resignation weicht, dass er gefühlt alleine dasteht. Und es stimmt schon: Weder seine Ärzte noch sein Umfeld ermutigten ihn, die verlorenen Erinnerungen aufzuarbeiten. Larissa, Sandro, alle rieten ihm abzuschließen. Letztlich war es ein sechzehnjähriger israelischer Streber, dem Sebastian doch noch Hilfe zu verdanken hatte.

DR. DORIT SHEHORY [*Mitschnitt Sitzung 1*]: (*in der Praxis*) Mein Neffe, also der Sohn meiner Schwester, ist sehr clever und jobbt neben der Schule in Tel Aviv im Marketing und kennt sich aus mit Ads und Google und ich habe am Anfang auch gesagt: Wie soll das funktionieren? Du bist in Tel Aviv, ich bin in Berlin. Aber er meinte: Dodá, ich mach das schon. Und deswegen finden mich Leute wie Sie, weil sie irgendwas mit „Gedächtnis“ und „Berlin“ im Internet suchen.

PHILIPP: Sebastian hatte eine Neurologin gefunden, die auf Amnesien spezialisiert war. Dr. Dorit Shehory. Auf dem Bild auf ihrer Webseite sieht sie sympathisch aus. Schick geschnittene kurze braune Haare, eine Brille mit kupferfarbenen Rändern. Und das Lächeln einer Frau Ende 50, die mit ihrem Leben zufrieden zu sein scheint. Sie kommt aus Israel, hat in den USA promoviert, lebt seit über 20 Jahren in Berlin. Und schien sofort Verständnis dafür zu haben, dass Sebastian ihre gemeinsamen Sitzungen für sein Audiotagebuch aufnehmen wollte. Weniger Verständnis hatte sie für die behandelnden Ärzte, die Sebastian von jeglicher Beschäftigung mit seiner amnesierten Zeit abgeraten hatten.

DR. SHEHORY: Das ist für mich eine verschenkte Chance. Wir wissen heute, dass Synapsen, Nervenzellen, ganze Hirnareale sich ganz flexibel entwickeln können, wir nennen das Neuroplastizität. Das Gehirn ist kein Computer, wie man lange dachte. Der fest verkabelt ist und wenn ein Kabel fehlt, dann funktioniert etwas nicht. Bis ins hohe Alter kann sich unser Gehirn verändern. Aufgaben werden neu verteilt, je nach Nutzung passen sich Zellen an. Und Ihre Erinnerung ist ja nicht weg, Ihnen fehlt ja nur die Eintrittskarte.

PHILIPP: Nur die Eintrittskarte? Um zu verstehen, was Dr. Shehory meint, müssen wir verstehen, wie der Erinnerungsprozess in unserem Kopf abläuft.

Man kann ihn in verschiedene Phasen unterteilen, um die einzelnen Schritte besser nachzuvollziehen. Die erste Phase ist die Enkodierung, bei der eine Information aus der Außenwelt in die Sprache des Gehirns übersetzt wird, in einen neuronalen Code. Im zweiten Schritt laufen im Gehirn Prozesse ab, die zu einer dauerhaften Speicherung dieser Information führen. Es bilden sich Netzwerke von Nervenzellen, die im Lauf der Zeit verstärkt werden können oder Verbindungen zu anderen Netzwerken von Nervenzellen aufbauen, wenn unser Gehirn Parallelen oder Verwandtschaften entdeckt. Information wird also

wahrgenommen, dann eingespeichert, dann gefestigt und als Gedächtnisspur, als so genanntes Engramm, abgelegt. Die letzte Phase ist dann das Abrufen dieser gespeicherten Information, das Erinnern.

DR. SHEHORY: Und früher dachte man lange, dass das Problem bei Amnesie-Patienten die Information ist. Dass das Engramm im Kopf weg ist. Aber dann kam ein kluger Mann, Endel Tulving, der wahrscheinlich bedeutendste Gedächtnisforscher der Welt und hat herausgefunden: Bei den meisten Amnesien sind nicht die Engramme verloren gegangen. Die Engramme sind total okay. Aber der Abruf funktioniert nicht. Und das heißt nicht, wir können jetzt Amnesie rückgängig machen. Aber wir können versuchen, Abrufanreize zu provozieren.

PHILIPP: Sebastian schöpfte neue Hoffnung. Was Dr. Shehory ihm erzählte, klang wesentlich ermutigender als die Stimmen aus seinem Umfeld. Direkt nach der ersten Sitzung schickte er Larissa eine Sprachnachricht. Wobei man dieser anmerkt, dass er noch nicht wieder bei 100% war und seine Fähigkeit, sich neue Dinge zu merken, erst wieder trainiert werden musste.

SEBASTIAN [*Sprachnachricht Kochen*]: (*unterwegs, Verkehr, überschwänglich*) Hey Lari, wollte nur kurz fragen, wann du nach Hause kommst und ob du schon gegessen hast oder wir zusammen was essen wollen? Ich war gerade übrigens bei einer Neurologin, Gedächtnis-Expertin sozusagen ... und die meinte, dass es wohl doch Chancen gibt, Erinnerungen wieder zurückzuholen bzw. läuft das irgendwie so, dass die Synapsen ... Netzwerke bilden ... beim Ablegen der Information ... naja, ich muss mir das noch mal durchlesen, auf jeden Fall ist es wohl so, dass nicht unbedingt meine Erinnerung gelöscht ist, sondern nur der Zugang dazu versperrt ist. Naja, wollte ich nur kurz erzählen, kannst dich ja mal melden, würde sonst noch was einkaufen gehen.

PHILIPP: Larissa hatte noch nichts gegessen und Sebastian kochte das erste Mal seit Monaten. Er war überrascht, wie viele Handgriffe ihm instinktiv leichtfielen, obwohl er sie lange nicht gemacht hatte. Auch wenn er sich teilweise nicht erinnern konnte, in welchem Fach im Küchenschrank sich Nüsse befanden oder in welcher Schublade das scharfe Schneidemesser war, griff seine Hand wie automatisch an die richtige Stelle.

Ansonsten lief das Essen eher weniger positiv.

LARISSA [*Rückblickendes Interview*]: Es war jetzt kein großer Streit, aber ich habe ihm an dem Abend schon gesagt, dass ich es nicht gut finde, wie er sich auf seine Arbeit konzentriert. Anstatt froh zu sein, den Unfall überlebt zu haben und sein Leben zu genießen.

SEBASTIAN [*Audiotagebuch Tag 3*]: Ich war schon überrascht, dass sie sich vorhin so gar nicht gefreut hat für mich. Dass ich jetzt vielleicht doch die Chance habe, mich wieder zu erinnern. Sie meint, ich würde nur in der Vergangenheit leben, ich soll mich doch freuen, dass wir uns haben.

LARISSA [*Rückblickendes Interview*]: Seine Laune hing in diesen ersten Tagen komplett davon ab, ob er gerade optimistisch oder pessimistisch war, seine Audiotapes zu finden oder allgemeiner gesagt: seine Erinnerung wiederzufinden. Und dass wir uns wieder hatten, das war ihm irgendwie egal. Ich hatte das Gefühl, dass ich ... unsere Beziehung ... ihm gar nicht mehr wichtig war.

SEBASTIAN [*Audiotagebuch Tag 3*]: Das ist schon alles nicht so einfach, wie ich dachte. Im Krankenhaus sieht man sich mal für ein, zwei Stunden. Aber hier ist man auf einmal wieder ständig mit der anderen Person zusammen ... und ich muss mich gefühlt ja erst mal wieder an mich selbst gewöhnen und an mein Leben ... und da ist es dann schon schwierig, sich auch wieder auf andere einzustellen.

PHILIPP: Sebastian hatte Schwierigkeiten, sich wieder in sein altes Leben einzufinden. Die Beziehung mit Larissa war angespannt. Larissa spürte, dass Sebastians Fokus auf etwas anderem lag und die wichtigste Frau für Sebastian in den ersten Tagen nach seiner Rückkehr nach Hause Dr. Dorit Shehory war.

Sie erklärte Sebastian in der nächsten Sitzung, zwei Tage später, was sie damit gemeint hatte, „Abrufanreize zu provozieren“.

DR. SHEHORY [*Mitschnitt Sitzung 2*]: Was wir machen müssen, ist: Anker setzen. Wir müssen die Situationen simulieren, in denen Sie waren. Mit Bildern, Fotos, mit Gerüchen, mit Musik. Wir müssen Ihrem Gehirn das Gefühl geben, dass wir wieder in einer gleichen Situation sind. Damit das Gehirn die Situation erkennt und zuordnen kann: Ah, das kenne ich schon. Wenn es um diese Bänder geht, dann kaufen Sie noch einmal solche Bänder, kaufen Sie ein Abspielgerät, am besten genau das, das Sie hatten. Und dann setzen Sie sich hin und spulen und drücken und die kleinen Geräusche des Geräts, das sind alles schon Möglichkeiten, das Gehirn und zu stimulieren sich zu erinnern.

PHILIPP: Sebastian folgte ihrem Rat. Er besorgte sich in einem großen Elektronikmarkt noch einmal das Diktiergerät und die dazugehörigen Micro-Kassetten – auch wenn er sich nach den letzten Tagen geschworen hatte, nie wieder mit analogen Bändern zu arbeiten. Damit setzte er sich am Wochenende an seinen Schreibtisch und hörte Beethoven. Klassik war das einzige, was Sebastian beim Transkribieren der Audio-Tapes regelmäßig gehört hatte. Alles andere

lenkte ihn zu sehr von seiner Arbeit ab. Er war kein Klassik-Experte, aber mit Best-of Beethoven oder Best-of Chopin Playlists kam er normalerweise gut durch.

SEBASTIAN [*Audiotagebuch Tag 7*]: Audiotagebuch Tag 7, Sonntagabend. Ich muss ehrlich sagen: Ich hatte natürlich gehofft, dass das irgendwas bringt, was Dr. Shehory meinte. Ich war aber sehr skeptisch. Weil ich eben doch sehr rational bin und mir das etwas esoterisch vorkam. Dass solche Reize etwas im Gehirn auslösen können ... joa, ist zumindest relativ weit weg von meiner Denkweise.

PHILIPP: Das gestand Sebastian abends seinem Audiotagebuch. Dennoch machte er den Versuch. Die Aufnahme von ihm an seinem Schreibtisch dauert eine knappe halbe Stunde. Sebastian redet kein Wort. Man hört nichts außer dem mechanischen Sound des Diktiergeräts und Beethovens Appassionata.

[*Mitschnitt Schreibtisch*] (*Beethovens Appassionata, dazu Geräusche des Diktiergeräts, Vorspulen, Zurückspulen, Knöpfe drücken, Bandwechsel*)

SEBASTIAN [*Audiotagebuch Tag 7*]: Ich war irgendwann total drin. Hab dann die Augen zu gemacht und mich einfach so selbst von oben gesehen, wie ich da mit meinem Diktiergerät sitze und schreibe. Und dann noch mit der Musik, das war ein bisschen wie so ein Déjà-Vu. Und auf einmal habe ich dann so eine innere Erregung gespürt, so eine negative Anspannung. Dass irgendwas nicht stimmt, dass ich die Bänder retten muss. Und dann habe ich mich mit ganz vielen Bändern in den Händen im Dunkeln gesehen, wie ich irgendwas suche und diese Kiste mit den Bändern irgendwo reinstecke. Das war total komisch, weil ich nicht wusste, ob das jetzt eine Erinnerung ist oder ein Traum oder eine Fantasie, aber das wirkte auf jeden Fall total real.

PHILIPP: Sebastian war verunsichert, was er da gerade erlebt hatte. Und rief direkt bei Dr. Shehory an.

DR. SHEORY [*Telefonat Déjà-Vu*]: Können Sie irgendetwas über diesen Raum sagen? Wie sieht es da aus? Was gibt es da? Wie riecht es da?

SEBASTIAN [*Telefon-Mitschnitt*]: (*zaghaft*) Ich habe nichts gesehen ... das ist dunkel in dem Raum ... es ist eng ... und es riecht nach Bier.

DR. SHEHORY: Kennen Sie irgendeinen Raum, auf den Ihre Beschreibung zutrifft? In Ihrer Wohnung, in Ihrem Keller?

PHILIPP: Sebastian fiel im ersten Moment nichts ein. In der Wohnung gab es keinen kleinen, engen dunklen Raum. Und im Keller, wo er sicherheitshalber nachschaute, roch es modrig, aber nicht nach Bier. Es war kein staubiger Keller, in dem er sich da gesehen hatte. Im Gegenteil, es roch eher ... frisch, nach Zitrone. Und auf einmal hatte er eine Idee.

SEBASTIAN [*Audiotagebuch Tag 7*]: Und dann bin ich losgelaufen, gar nicht mehr hoch in die Wohnung. Einfach raus auf die Straße und nur noch an diesen Raum gedacht.

PHILIPP: Wohin er lief? Zu seinem Schreibbüro. Denn da gab es ihn, den kleinen, dunklen, engen Raum. In dem nicht nur die leeren Bierkästen von der letzten Bürofeier gelagert wurden. Sondern der gleichzeitig als Abstellkammer für das Putzzeug diente.

SEBASTIAN: Ich bin da rein und auf einmal war das wirklich wie automatisch. Als ich einmal da drin stand, musste ich auch gar nicht mehr überlegen, wo ich jetzt suchen muss. Ich habe direkt in das Regal gegriffen, in dem das Toilettenpapier und die ganzen Putzmittel, Spülmittel liegen ... und diesen Korb gesehen, wo wir so ganz selten genutzte Sachen drin haben ... Silikonspritze für Fugen und Luftpolsterfolie ... und da drunter war dann ...

tatsächlich die Box mit meinen Bändern.

PHILIPP: Sebastian traute seinen Augen kaum. 56 Micro-Kassetten, feinsäuberlich durchnummeriert und beschriftet. Zu jedem Band ein kleiner Zettel mit Timecodes, an welcher Stelle wer und was zu hören war.

SEBASTIAN: Im ersten Moment war ich wirklich überwältigt. Also wirklich ... ich habe kurz fast geweint, weil ich so erleichtert war und so eine Last von mir gefallen ist.

LARISSA [*Rückblickendes Interview*]: Er hat mich angerufen, da saß er glaube ich noch in seiner Kammer, und ... er klang, als hätte er gerade ein Baby geboren. Das war ... ich habe mich irgendwo für ihn gefreut, aber ich fand das auch ziemlich befremdlich.

DR. SHEHORY [*Rückblickendes Interview*]: Es hat mich sehr gefreut. Es hat mich sehr gefreut. Nur es hat mich nicht sehr überrascht. Es ist so unendlich viel möglich. Und wir schaffen es immer wieder, unser Gehirn zu überlisten oder ihm zu helfen.

PHILIPP: Mit 56 Audio-Tapes im Gepäck ging Sebastian wieder zurück nach Hause. Legte eine Micro-Kassette nach der anderen in sein Diktiergerät, hörte hier rein und dort rein, nur um sicherzugehen, dass das keine Fata Morgana war. Es war der vielleicht glücklichste Moment seit dem Unfall.

Aber er hielt nicht lange an.

SEBASTIAN [*Audiotagebuch Tag 7*]: Ich bin die Beschreibungen durchgegangen auf den Zetteln und die Daten und es kam mir alles total vertraut vor. Und dann habe ich irgendwann gemerkt, dass mir deshalb alles vertraut vorkam, weil fast alle Bänder aus der Zeit waren, an die ich mich erinnert habe.

PHILIPP: Was Sebastian meint: Bis Band Nummer 54 war alles so weit vor dem Unfall aufgenommen worden, dass er sich an die Recherche erinnern konnte. Die zwei danach enthielten Interviewmaterial zu Geschichten, die ihm auf den ersten Blick nicht vertraut waren. Aber selbst das letzte Audio-Tape der Sammlung, Band 56, wurde – der Beschriftung nach – vor mehreren Monaten aufgenommen. Wieso gab es aus den Wochen vor dem Unfall keine Tapes?

SEBASTIAN: Ich verstehe es nicht, es ist mir unerklärlich. Also ich scheine irgendwie Angst gehabt zu haben um meine Bänder ... ich habe die ja bestimmt nicht ohne Grund in der Abstellkammer versteckt, das wird ja ... irgendeinen Grund gehabt haben, warum ich die nicht mehr zuhause lagern wollte. Und ich habe mich dann mit der Kugelschreiber-Notiz auf meinem Arm ja auch noch selbst darauf hingewiesen, die unbedingt wiederzufinden. Daher gibt es für mich eigentlich nur zwei Möglichkeiten: Entweder ich habe in den Wochen vor dem Unfall nichts aufgenommen und auf den Bändern, die ich jetzt gefunden habe, ist irgendwas Relevantes drauf. Oder ich *habe* in den Wochen vor dem Unfall was aufgenommen, aber die Bänder sind weg.

Und wenn ich ganz ehrlich bin: Das glaube ich eher.

PHILIPP: Nach einer Woche zurück zuhause hatte Sebastian auf jeden Fall mehr neue Fragen im Kopf als Antworten bekommen. Wir wissen nicht, was er gemacht hat, nachdem er an jenem Abend die Aufnahme des Tagebuchs beendete. Aber vermutlich ist er ins Schlafzimmer gegangen, hat den Kleiderschrank aufgemacht, ein falsch einsortiertes T-Shirt angezogen, sich ins Bett gelegt, und noch eine ganze Weile über eine Frage nachgedacht: Vor wem hatte ich Angst?

Und vermutlich hat er dabei nicht einmal gemerkt, dass Larissa neben ihm noch nicht geschlafen hat. Sondern unter der Bettdecke eine letzte Nachricht auf ihr Handy bekam, in der nur „Und?“ stand. Und die sie mit „Alles gut“ beantwortete.

---- OUTRO ----